

V c  
5055



1.3,

Be

Be

Be

U



1  
Lob=Trauer=Tröst= und  
Wunsch = Rede /

Welche

D E S

Durchlauchtigsten Fürsten und  
Herrn /

Herrn Johann Geor=

gen dem Andern /

Weyland Hertzogen zu Sachsen / Jülich /  
Cleve und Berg / ꝛ. Des Heil. Röm. Reichs Erb=Mar=  
schallen und Churfürsten / Land Grafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen /  
auch Ober= und Nieder=Bayßiß / Burggrafen zu Magdeburg / Gefürsten  
Grafen zu Henneberg / Grafen zu der Marck Ravenspurg  
und Barby / Herrn zum Ravenstein / ꝛ.

Zu hohen Ehren

und stetswährenden Andencken

In tieffester Demuth und Unterthänigkeit

geschrieben / und öffentlich in dem Görligischen Gymnasio ANNO 1681  
d. 22. Augusti Styl. Vet.

eben am selbigen Tage da Ihr. Chur=Fürstl. Durchl.  
diese Welt gesegnet /

gehalten  
Von

CALIXTO Buchhorn /

Forst, Lulat.

Damals studierenden in gedachtem Gymnasio,

Uniko beyder Rechten Beflissenen.

Zu Guben /

Gedruckt bey Christoph Grubern / im Jahr Ch. 1683.

**Denen**

Hoch-Edlen / Bestrengen / Besten / Groß- und Vorachtbaren /  
Hoch- und Wohl-gelahrten / Hoch- und Wohlweisen /  
Hoch- und Wohl-benahmten /

**Herrn Bürgermeisteren und Rath der**  
Hochlöbl. des H. Röm. Reichs freyen Reichs-  
Stadt Lindau am Bodensee / 2c.

Wie auch,

Hoch-Edlen / Besten / Groß- und Vor-achtbaren / Hoch- und  
Wohl-gelahrten / Hoch- und Wohl-weisen / Hoch-  
und Wohl-benahmten /

**Herrn Bürgermeisteren und Rath der**  
Chur-Fürstl. Sächß. Sechs-Stadt Görlitz/  
im Marggraffthumb Ober-Lausitz / 2c.

So wohl auch /

Wohl Edlen / Besten / Groß- und Vor-achtbaren / Hoch-  
und Wohl-gelahrten / Hoch- und Wohl-Weisen /  
Hoch- und Wohl-benahmten /

**Herrn Bürgermeisteren und Rath der**  
Fürstl. Sachsen-Merseburgischen Freyß-Stadt  
Guben im Marggraffthumb Nieder-Lausitz / 2c.

Meinen allerseits Hochgeehrtesten Herren / Hoch-  
geneigten Patronis, und zuversichtlichen  
Beförderern / 2c.

Dedictet und übergiebet gegenwärtige PARENTATION  
zu Bezeugung schuldigster Observanz und Re-  
commendierung seiner Studien

der

**AUTOR.**

Procem.



## Proœm. Titt.

### Hochwerbteste Anwesende / ꝛ.



Ann man den Schau-Platz der wunderthätigen Natur in etwas betrachtet / so findet sich immer zu ein Wechsel / und pfeget jezeweilen dem Glücke das Unglück gleichsam auff der Seiten zu folgen: Bald ist fürhanden herzliche Freude / bald über-grosses Trauren. Solches erkennete schon zu seiner Zeit der weiseste unter den Königen Salomo: Drum / wie er alles / was in der Welt geschicht / zur Gnüge beschrieben / beschliesset er es endlich mit dem Worte VANITAS: Es ist alles eitel / nichtig und flüchtig. Denn man sage mir doch / was wol beständig sey auff diesem Rund der Erden? Ich meine nichts beständiger / als die Unbeständigkeit des Menschlichen Glücks. So bald es den Menschen erhebt / so bald erniedriget es denselben hinwiederumb / und leget ihn in Staub und Aschen. Dahero denn der berühmte Mahler Apelles die Fortun, oder die so genante Glücks-Göttin / nicht auff einem Rade stehende / sondern sitzende gemahlet. Und als er gefragt wurde / warumb er solches gethan / gab er zur Antwort: Die weil die Fortun auff einer Stelle nicht könnte bleiben / oder vermöchte stille zu stehen / nach des Poëten Ausspruch:

*Passibus ambiguis Fortuna volubilis errat,*

*Et manet in nullô certa tenaxque locô:*

*Sed modò læta manet, vultus modò lumit acerbos,*

*Et tantùm constans in levitate luâ est.*

Oder wie man solches in unser deutschen Sprache geben könnte:

Das Glück das schwebet hin und her /

Jetzt in die Läng' / jetzt in die Quer:

An keinem Ort seht es sich nieder /

Eh' es sich sezt so fleucht es wieder.

Und solches in bewährten Exempeln darzuthun / achte ich nicht nötig: weiln ich mich gar zu weit in die alten Historien einlassen müste. Damit ich aber nicht gänzlich ehne dieselben zu seyn scheinen möge: will ich aniso nur etlicher Glücks-bekrönter Häupter gedencken. Wuste auch wol der Anfänger der Persischen Monarchie Cyrus, binnen 30. Jahren von einigen Verlust zu sagen: Ich meyne ja nicht. Je-  
dennoch eine einzige Schlacht / so er mit den Scythen hielte / machte  
alle

*Ovid. L.V.  
Trist. Eleg.  
9. 15.*

*Justin. L. 1.*

alle seine Herrlichkeit dermassen zu nichte: daß auch nicht ein einziger  
 Soldat von seiner ganzen Armada zurücke kam / welcher den Scha-  
 den ausführlich hätte beschreiben können. So hatte Sylla des Glück's  
 Gunst-Bewogenheit / und zwar so beständig / genossen: daß er in un-  
 gezweifelter Zuversich den Glückseligen sich nennen liesse.  
 Aber was hielte der wohlbekante Geschichtschreiber Vellejus hiervon?  
 Er giebet dieses spöttische Urtheil von sich: Es hätte ja etwan dieser  
 Zunahmen eintreffen mögen / wenn Sylla seinen Sieg nicht erlebet;  
 sondern mitten unter denen preiswürdigsten Lorbeer-Kränzen ver-  
 blieben wäre. Was? Solte nicht das Schrecken aller drey Theile der  
 Welt / Pompejus, sein Glück fast über die Römische Herrlichkeit erho-  
 ben haben: wenn er selbiges in der Zeit günstig gehabt hätte? Aber  
 siehe! wie wurde er so geschwinde von dem wandenden Glücke ver-  
 lassen: daß er auch nichts übrig behielte / als ein kleines Schiffchen:  
 darauff er einem geringen Diener den Hals darboten / und den Todt  
 erwarten mußte. Dessen Überwinder / Julius Cæsar, selbst war nicht  
 alleine kurz vorhero der unvermeidlichen Unbeständigkeit seines  
 Glück's erinnert worden / in dem er auch bey seinen glücklichsten Feld-  
 Zügen sich zu zweyen oder dreyen mahlen eines zweiffelhaften Auf-  
 ganges hat besorgen müssen; sondern / als er den letzten Gang auff's  
 Römische Rath Haus gethan / mußte er mit seinem Blute alle Glück-  
 seligkeit durch drey- und zwanzig Wunden auff die Erden springen  
 lassen. In Betrachtung dieser Exempel kan wol Niemand in dieser  
 Welt vor glücklich geschäzet werden: so lange er nehmlich auff dem  
 ungestümen Meere von den brausenden Unglück's-Wellen hin und  
 her geworffen wird: biß Er endlich an den erwünschten und sichern  
 Port der andern Welt gelanget. Denn es hat in dem unvollkom-  
 menen Stande dieser Eitelkeit mit den Menschen keine andere Be-  
 wandniß / als daß sie oft das geringste Glücke mit dem allergrößesten  
 Unglück's Fall bezahlen müssen. Lender! ach lender! haben wir die-  
 ses voriges Jahr mehr als zuviel erfahren: als nach dem unerforsch-  
 lichen Rath und Willen des grossen Gottes durch einen höchst-schmerz-  
 lichen doch seligen Hintritt aus dieser Welt der Durchlauchtigste Fürst  
 und Herr / Herr JOHANN GEBORGE der Andere / Herzog  
 zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / des Heil. Römischen Reichs  
 Ers-Marschall und Chur-Fürst / Land-Grav in Thüringen / Marg-  
 Graf zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / Burg-Grav zu  
 Magdeburg / Befürster Grav zu Henneberg / Grav zu der Mark /  
 Ravenspurg und Barby / Herr zum Ravenstein / ic. Unser numehr  
 seligst in GOIT ruhender Landes-Vater der eiteln Zeitlichkeit / und  
 zeitlichen Eitelkeit über Vermuthen entzogen / und dadurch nebst  
 Meissen das ganze Ober- und Nieder-Lausitz in ein allgemeines und  
 berg-schmerzliches Land-Trauren gesetzt worden. Wie? sol Ich  
 bey diesem grossen Riß / der da mitten in Unserer Glückseligkeit ge-  
 schehen ist / reden oder schweigen? Denn Wir haben ja / wiewohl nu-  
 mehro Jährig / nicht etwa einen groß- und hoch-berühmten Mann;  
 sondern einen Löbl. Landes-Fürsten / und allgemeinen Vater des  
 Vaterlandes verlohren; Verlohren haben wir einen Mächtigen  
 Beschützer

Vellej. L. 1.  
cap. 17.

Vellej. L. 11.  
cap. 24.

Str. Jul.  
Cæs. c. 25.  
S. 36.

Buchn. O-  
rat. V. Pa-  
neg. p. m. 90

Beschützer Unserer Deutschen Freyheit. Warumb wolten wir nun  
 denjenigen nicht annoch beklagen: an welchem uns so viel entnommen  
 ist/ als wir allesampt nicht haben und besitzen? Warumb wolten wir  
 nicht annoch denjenigen beklagen: auf dessen heilsamen Rathschlägen/  
 mächtiger Beschützung/ und hohen Landes-Sorgen Unser Leib und  
 Leben/ unsere Wohlfahrt und Sicherheit so lange Zeit gestanden.  
 Warumb wolten wir annoch denjenigen nicht beklagen: durch dessen  
 unvergleichlichen Verlust wir eine so tieffe Herzens Wunde bekom-  
 men/ daß wir sie noch aniso fühlen? Und lieber GOTT! was gehet  
 wohl schwerer und schmerzlicher ein/ als wenn ein theurer Landes-  
 Fürst dahin stirbet. Und ob wohl Unser Durchl. Chur-Fürst bey  
 einem höchstfrühmlichen Alter diese Welt gesegnet: hat es doch das  
 Ansehen: als wenn Er uns allzufrühzeitig gestorben wäre: als ob Er/  
 da Er sonst lange genug gelebet zu haben geschienen/ dennoch in Wahr-  
 heit nicht genug gelebet. Nämlich in Ansehung dessen: weil Er seinen  
 Landen mehr und mehr hätte nützen können. Kurz zu reden: wo-  
 hin ich nur immermehr in dieser hochansehnlichen Versammlung meine  
 Augen wende: kömmet mir alsbald etwas vor/ das mich in neues  
 Trauren und Klagen mitten unter der Verwunderung setzet. Denn  
 da lassen sich die klugen Rathschläge sehen: durch welche das Gemeine  
 Wesen mächtig erhalten/ die goldene Sicherheit befestiget/ und die un-  
 verführte Religion auff sichern Fuß gesetzt worden. Bald lassen  
 sich allerhand Friedens-Actiones, mit welchen dieser Friedfertige  
 Chur-Fürst und Herz nebst Königl. Mayst. in Engeland in Wieder-  
 bringung eines sicheren und zuverlässigen Friedens so eifrig beschafft-  
 get gewesen/ daß einsten das arme und fast entseelte Deutschland des-  
 selben Früchte wieder genießen möchte/ auff's neue erblicken. Mit  
 was vor Lob aber soll man solche und viele andere unermessliche Wol-  
 thaten/ welche Ihro Chur-Fürstl. Durchl. dem geliebtesten Vater-  
 lande gnädigst zugewendet/ heraus streichen? Ich meines wenigen  
 Orths muß in Wahrheit bekennen: daß es nicht eine geringe/ sondern  
 über alle massen wichtige Sache sey: wenn Jemand einen Glorwürdig-  
 sten Landes-Vater mit rechtmäßigen Ruhme zu belegen/ oder dessen  
 höchst-schmerzlichen Hintritt mit schuldigsten Klagen/ und traurig-  
 gesetzten Worten zu begleiten; oder mit einem rechtschaffenen Troste  
 die Durchl. Hinterbliebenen auffzurichten; oder endlich wegen eines  
 so tapfferen Nachfolgers eine unterthänigste Gratulation abzustatten  
 sich unterwindet. Gleichwohl aber ist nicht zu läugnen: daß/ nach  
 dem in dieser hochansehnlichen Versammlung Ich von dergleichen An-  
 gelegenheiten meine Rede fort zusetzen willens/ sothanes Vorhaben  
 durch Eure/ Hochgeschäste Anwesende/ allerseits bengetragene Hülffe  
 sehr leicht gemacht werden könne. Denn so viel Zungen ich hier vor  
 Augen sehe/ so viel tausend Seuffzer steigen in die hohe Luft/ und  
 wollen das unvergleichliche Lob des höchst-seeligsten Chur-Fürstens  
 zu Sachsen/ JOHANN GEORGENS des ANDERN/ re-  
 gleichsam mit einer stillen Wolredenheit ausdrücken. So viel Augen  
 ich auch auf mich alhier gerichtet sehe/ so viel tausend Thränen ergießen  
 sich

B

sich

Churfürstl.  
Sächs. Er-  
ledigung  
der Landts-  
Gravaminū  
de Annis,  
1653 & 1657.  
Tit. Von  
Consistori-  
al-Sachen/  
§. 3. verbis:  
befehlen de-  
rowegen  
hiermit/2c.

Ich vielleicht schon/ und wollen meine Trauer-Worte durch solchen  
Ebau gleichsam fruchtbar machen. Endlich so viel Herzen in gegen-  
wärtigen Leibern verschlossen liegen/ so viel tausend redliche Bluts-  
Tropffen / werden sich dem künfftigen Schus-Herrn dieses Landes  
zum Zeichen beständiger Unterthänigkeit und unterthänigen Bestän-  
digkeit auffopffern lassen. Freylich/ ach! freylich haben wir Ursache  
mit unauffhörlichen Seuffzern den Seeligst verstorbenen Chur-  
Fürsten zu Sachsen/ **JOHANN GEORGEN** den **ANDERN**  
zu verfolgen/und dessen preiswürdige Regierung bis an den Sternen-  
Himmel zu erheben. Denn siehe! es war dieser höchst-seelige Chur-  
Fürst ein recht Gottsfürchtiger Herr / ein Christl. Herr/ ein frommer  
Herr: ein Herr/ der auff **GOTT** und sein Wort über die massen viel  
hielte. Man sehe nur in diesem Stücke das unbefleckte Herze des  
höchstseeligen Herrn gegen **GOTT** an. Dieses war gewißlich mit sol-  
chem Religions-Eyser angethan/ daß Er oft in diese Worte öffentlich  
heraus brach: **Er wolte vor die ungeänderte Augspur-  
gischen Confession/ und für die von Seinen glorwür-  
digsten Vorfahren einmahl bekante Lucherische Re-  
ligion Gut und Blut zu Pfande setzen / auch Seine  
Untertanen bey dieser theuren Beylage Lebenslang  
schützen und handhaben.** Und daß solches der theure Fürst  
mit Bestande der Wahrheit geredet habe: bezeugen so viel Kirchen und  
schöne Gottes Häuser / die von Ihme nechst **GOTT** entweder den er-  
sten oder doch einen verneuereten Glantz erhalten. Es bezeugens so  
viel Schulen und Tugend-Häuser: die von Ihme/ als einem mild-  
reichen Stifter entweder gestiftet/ oder vermehret worden. Es be-  
zeugens so viel unwidersprechliche Lebens-Reguln / die Er in Seinen  
höchst-löblichen Exempeln den Untertanen zu gebührender Folge  
vorgestellet: Ja es bezeugens so viel herrliche und heilsame Gesetze:  
durch welche in Seinen Landen die unverfälschte Religion auff sichern  
Fuß gesetzt worden. Denn Er wuste gar wohl/ was frommer Für-  
sten höchste Sorge seyn solle: Nämlich / daß Sie allezeit ein wachs-  
ames Auge auf die Religion haben solten: als auf welcher eben die ganze  
Wohlfahrt des Vaterlandes bestünde. Wie denn in Wahrheit nichts  
glücklich von statten gehen kan: wo **GOTT** auffer Augen gesetzt und  
sein heilsames Wort verachtet wird: Sintemahl alsdenn/ wenn alle  
Gottesfürcht verlischet / alles zum endlichen Untergange sich neiget.  
Dahero Ihme auch eben diese überaus wolgegründete Pietät/ zu allen  
Dingen nütze gewesen/ und hat sie numehro ihre Verheißung dort in  
dem himmlischen Jerusalem erfüllet. Denn da Er in wahrem  
Glauben gestorben / und der Welt gute Nacht gegeben: ist solcher Ab-  
schied Ihme zur Seeligkeit gediehen: weil selbiger in der Göttl. Liebe  
dermassen gegründet war: daß Er in seinem Todes-Kampff an nichts  
denken konte/ als an seinen Himmel-Schaz. Insonderheit war der  
getreusigte Heyland in sein verliebtes Herz fest eingedrucket: und  
war



war solch Crucifix Ihm weit kostbarer / als jenes / welches der Groß-  
 Fürst in Muskau von klarem Golde / 350. Pfund schwer sich hatte  
 gießen lassen: aber dennoch nach seinem Tode leiden mußte / daß solchen  
 Schatz die Polnische Soldaten unter sich theilten. Da / da hieß es  
 mit unserm seligsten Chur-Fürsten: **AMOR MEUS CRUCIFIXUS**  
**EST, Meine Liebe ist gekreuziget.** Oder was der hochlöbl. Chur-  
 Fürstl. Herr Vater auf seinem Todt-Bette zu guter Letzte heraus stieß:  
**Meinen Jesum laß ich nicht.** Ja da hörete man die Worte /  
 derer sich Carolus V. auff seinem Tod-Bette nicht anders / als einer  
 himmlischen Werbung an den Seelen-Bräutigam / Jesum / bedie-  
 nete: **IN ME MANE DULCISIME SALVATOR, UT EGO IN TE**  
**MANEAM.** Ach! wie suchte die begierige Seele mitten in der Todes-  
 Angst denjenigen / den sie liebete: und siehe! sie fand Ihn auch; sie  
 umschloß Ihn / und erlangte solche Gnade vor seinem Angesichte:  
 daß Er ihr ewige Gunst und Liebe versprechen mußte. Was solt ich  
 aber nächst der Gottesfurcht von der überaus grossen Gnade und  
 Landes-Väterlichen Hulde sagen / die Ihro Chur-Fürstl. Durchl. als  
 einen goldenen Regen überflüssig über die sämtlich Getreue Landschaft  
 aufgegossen? Denn ist auch wol Jemand / welcher nicht aller Fürstl.  
 Gnade und Güte von Unserm Durchläuchtigsten Landes-Vater  
 würdig geschäzet worden? Wie? Hatte sich die Gerechtigkeit mit  
 Seiner unschätzbaren Gnade nicht auff's festeste verbunden? Ach ja /  
 freylich waren diese beyde Schwestern in Unserm Seligsten Chur-  
 Fürsten so fest verknüpffet: daß Niemand von Seinem Lands-väter-  
 lichen Angesichte betrübet hinweg gegangen: Er hätte sich denn selbst  
 durch böshafftiges Beginnen solcher Fürstl. Gnade verlustig gemacht.  
 So durffte sich auch Niemand vor Seinem Majestätischen Anschauen  
 entsetzen: weiln Er allezeit denen demuthigst-anschauenden gütigen  
 Augen zuwendete. Denn Er besann sich stets auf den wunderschönen  
 Spruch: welchen der alte / und zu des Herrn Luthert Zeiten sehr wol  
 bekante Chur-Fürst Friederich der Weise / Christmildesten Andenkens /  
 in Seinem Chur-Fürstl. Zimmer / als ein stetes Denckmahl Obrig-  
 keitlichen Schuldiakheit angeschrieben hatte: **Bonus Princeps nihil**  
**à bono Patre differt;** das ist: **Unter einem gütigen Fürsten /**  
**und liebeichen Vater ist kein Unterscheid.** So hatte über diß  
 Unser hochlöbl. Chur-Fürst von Seinen Durchl. Vorfahren nicht  
 nur das Chur-Schwerdt; sondern zugleich auch das hohe Lob einer  
 unvergleichlichen Gütigkeit an sich geerbet / in dem; daß insonderheit  
 jedweder Unterthaner dessen väterliche Gnade mercklich genossen:  
 und daher von eben so viel Zungen als Unterthanen der betrübte  
 Weysen-Stand beklaget wird. Hilff **GOTT!** wie prangete doch  
 dort der Heydnische Kaiser Trajanus, als Ihme mit einbelligem  
 Schlusse des Römischen Volcks der ZuNahme Optimus, das ist / der  
 Allergütigste gegeben wurde; Denn es gestunde der Kaiser selbst:  
 daß Ihme unter den vielfältigen Ehren-Titeln / damit Er in wä-  
 render Regierung beleyet worden wäre / keiner so vollkommene und  
 herzlich

Polnisch No-  
 dler = Nest.  
 L. 4. p. 304.

Thuan. Hi-  
 stor. L. XXI,  
 p. 402.

Thuan. Hi-  
 stor. L. XXI,  
 p. 402.

Fabric. O-  
 rig. Saxon.  
 LIII. pag.  
 20.

Dio Cass. in  
 Traj. p. 176.  
 Plin. Pa-  
 neg.

hergliche Vergnügung erwecket hätte/ als eben diese. Allein wie viel mehr können wir Unsern numehro in GOTT ruhenden Landes- Vater Optimum, das ist/ den Gütigsten nennen: weil Er nicht nur den Tag sondern auch den Augenblick verlohren hielte: an welchem Er nicht mit einer sonderbahren Gnade und Liebes Erweisung Seine getreue Unterthanen bestrahlet hätte. Und hieß daher mit Unserm Seeligsten Chur-Fürsten nicht nach dem Spruch: welchen etwa Laurentius Priolus, ein Herzog zu Venedig/ über seine Sonnen-Uhr geschrieben hatte:

Nulla dies sine Linea:

### Kein Tag ohne einigen Linien-Zug.

Denn siehe! der Hochlöbl. Chur-Fürst achtete es nicht genug zu seyn: wenn ein Fürste sich alle Tage nur einer einzigen Wohlthat zu rühmen hatte/ und alsdenn mit jenem Kayser sagen könnte: Er habe solchen Tag nicht verlohren. Vielmehr ließ der seeligste Herr über das Stunden Glas Seiner GOTT und Welt-berühmten Regierung schreiben: Nullum momentum sine granulô. Denn es gieng ja kein Augenblick vorbei: da nicht immer von Derselben neue und neue Gnade gleichsam einfiel: dadurch das Vater-gesinnete Herze je mehr und mehr aufgedecket wurde. Es haben etliche Flüsse den Ruhm/ daß sie den allerköstlichsten Gold-Sand mit sich führen: alleine der Sand/ welcher aus dem untersten Theile des Hochfürstlichen Herzens reichlich hervor stieß/ war so kostbar / daß man kein Gold dargegen halten könnte. Wie wegen wir auch Ihme den jenigen Titul billig beylegen müssen / welchen vormahls Titus Vespasianus wegen seiner grossen Hülde führete: wenn er von jedermann Amor & Delicium Generis humani, die Liebe und Ergögligkeit der Menschen genennet wurde. Wie sol ich hiernächst das friedliebende Herze des Durchl. Chur-Fürsten / JOHANN GEORGENS des ANDERN recht vorstellig machen? Es war ja der numehro Seeligste ein recht Friedliebender Herr. Betrachten wir allhier in etwas Seine friedliebende Gedanken und heilsame Rathschläge/ die Er vor des Landes Wohlfahrt so väterlich auch bey den höchst-gefährlichen Krieges Zeiten hegete/ damit ja selbiges in gedenlichen Wachsthum fortgebracht werden möchte: Siehe! so waren dieselben beyderseits ungemeyne. Denn es wolte der Seeligste Chur-Fürst sich zu keiner gefährlichen Verbündniß oder Correspondenz verstehen/ sondern liesse seines Theils nichts ermangeln die sämptlichen Reichs-Stände von den schädlichen Krieges-Begierden abzuhalten. Und dieses ist eben die Ursache/ warum wir mitten in der Krieges-Unruhe in erwünschter Ruhe und Friede leben konten: da im Gegentheile das schädliche Krieges-Feuer die angränzenden Provinzien in Deutschland dergestalt ergriffen haben: daß fast alle Flüsse zu wenig waren der unbarmherzigen Krieges-Flamme Widerstand zu thun. Das mächtige Westphalen war

Sueton. in  
Vit. Vespas.  
c. 1.

Weis. in  
Polit. Red.

war ausgezehret/ der Mosel-Strohm schlug seine Fluthen an ein ver-  
 derbtes Land/ der berühmte Rhein schämte sich durch lauter Brand-  
 Städte zu fließen / der fruchtbare Neckar erschraek über die grausame  
 Nachbarschaft / der schöne Mayn erinnerte sich mancher betrübten  
 Durchzüge: Am andern Theile lag die reiche Weser gefangen / die  
 mächtige Elbe musste sich binden lassen / und die lustige Oder war zu  
 einem Schauplag aller Noth und schmerzlichen Unlust aufgesetzt  
 worden. Mit einem Worte: Deutschland empfand fast allenthalben  
 die Bitterkeit des verderblichen Krieges. Ach! wenn dazumahl die  
 alten Beschützer der Deutschen Freiheit aus ihren Gräbern einen  
 Blick auff die Felder hätten thun sollen/ welche sie vor diesem mit un-  
 zehlichen Sieges-Zeichen bezieret/ würden sie nicht mit einmüthiger  
 Stimme sich gegen ihre unglückselige Nachkommen folgender massen  
 vernehmen lassen: So gehts/ wenn man das Deutsche Geblüte an die  
 Ausländer verkauft: Wenn das standhafte Silber vor Französische  
 Spinnweben/ und die kostbare Treue/ vor falsche Complimenten  
 aufgezahlet wird: Ach! einen solchen Ausgang haben eben die Höf-  
 ligkeiten auß Frankreich: und mit dergleichen Auffwartungen wer-  
 den die Liebhaber der Eitelkeit abgewiesen. Ist dieses die hochbe-  
 festigte Einigkeit: Wenn der hochmüthige Nachbar die Schlüssel zu  
 Euren Thoren empfähet? Ist dieses die einfältige Klugheit: wenn man  
 die scheinheilige Gleichneren vor Liebe und Freundschaft annimt: Ist  
 dieses numehro der Ausgang Eurer Welt-berühmten Freiheit: daß  
 Ihr die Pflicht mit Eurem Gute und Blute ablegen müßet? Wie  
 dem allen aber / haben wir doch gleichwol Ursach dem unsterblichen  
 Gotte ein angenehmes Dank-Opffer darzubringen: daß wir / Gott  
 Lob! unter dem belieblichen Schatten einer solchen Obrigkeit zeithero  
 gefessen: welche in der Liebe zu Friede und Ruhe / wie auch in fried-  
 fertigen Anschlägen seinen hochlöblichen Vorfahren im geringsten  
 nichts hat nachgeben dürffen. Denn es hielte der höchst-seeltige Chur-  
 Fürst allezeit in gutem Andencken die Worte/ welche der alte Herzog  
 zu Sachsen/ Wilhelm/ gegen die beyde Stamm-Herren heutiger  
 Sächs. Chur- und Fürstlichen Linien/ Herzog Ernst und Albrechten  
 mit sonderbahrem Nachdruck zu führen pflegte: Es sey kein bö-  
 her Gut/ darauf eines Fürsten Sorge und Mühwaltung  
 gerichtet seyn solte/ als der edle Friede. Ja Er hatte den göl-  
 denen Spruch/ welchen der hochlöbliche Chur-Fürst Friedrich der  
 Weise / in seinem geheimen Cabinet an die Wand geschrieben / sich  
 gleichsam vor die Augen geleyet: Consulere patriæ, parcere affli-  
 ctis, dare Orbi quietem, leculo pacem suo: hæc summa vir-  
 tus, petitur hæc cælum viâ. Das ist die höchste Tugend/  
 dadurch sich ein Fürste gleichsam den Weg zum Him-  
 mel bähnen kan: wenn Er des Vaterlandes Wohl-  
 fabre mit heilsamen Rathschlägen befördert / die Be-  
 drängten

Weis. im  
 Polit. Redo-  
 ner.

Fabric. Oa  
 rig. saxon.  
 L. VII.

id. L. VIII.  
 pag. 20.

E

drängten und Verfolgten nach allem Vermögen  
aufrichtet und erquicket: ja wenn Er so wohl ihnen  
als den benachbarten Unterthanen Frieden ver-  
schaffet/ und also seine Regierung/ und die Jahre sei-  
nes ruhmwürdigen Alters mit dem frölichen Zeichen  
einer vollkommenen Sicherheit vor andern künlich  
macht.

Savedra.  
Symb. 2,  
pag. 11.

Joh. Ludov  
Gottfried.  
Hist. Amer.  
edit. 1655.  
P. 32.

Spaniers Savedrae Meinung Instrumenta Felicitatis Politicæ &  
publicæ salutis, Werkzeuge der gemeinen Wolfahrt genen-  
net werden. Von den alten West-Indianischen Königen / welche in  
der berühmten Stadt Cusco ihre Residenz gehabt / wird geschrieben:  
daß sie eine sehr nachdenkliche Gewonheit gehalten: indem sie ein  
steinern Bild verfertigen lassen / welches sie ihren Bruder geheissen/  
und hernach befohlen: daß die Unterthanen solches bey ihren Lebzeiten  
mit Königlichem Ehre belegen/ nach ihrem Tode aber unter Göttl. An-  
betung immerfort anschauen solten. Ob nun wol einem Christen  
nicht anstehen würde/ das Königl. oder Fürstl. Bildniß als einen Gott  
zu ehren: so ist doch einmahl für allemahl gewiß: daß Fürsten nicht  
alleine bey ihren Lebzeiten/ sondern auch/ wenn sie diese Welt nun-  
mehro gesegnen wollen/ im Gedächtnisse der Nachkommen ein solches  
Bild einprägen/ und hinterlassen sollen: welches niemahls mit sattsamer  
Liebe und Ehrerbietung betrachtet werden könne. Absonderlich  
sollen Christliche Potentaten/ solche Bildnisse hinter sich lassen: welche  
die Tugenden der Vorfahren zu einer würdigen Nachfolge mit leben-  
digen und immer-grünenden Farben aufstreichen. Ein solch Tugend-  
Exempel ins Gesichte zu bekommen/ dürfen wir Uns nicht weit be-  
mühen: Der hochlöbl. Chur-Fürst zu Sachsen/ JOH. GEORG  
der ANDER / hat allerdings grosse Verwunderung mit derglei-  
chen Exempel hinter sich gelassen. Es verwunderte sich zu seiner Zeit  
der grosse Carl trefflich über den tapfferen Witikind: aber die Nach-  
welt verwundert sich billich über diejenigen Helden / welche nicht nur  
das Witikindische Geblüt/ sondern auch alle angeerbte Großmüthig-  
keit des Witikinds mit vielfältigen Zeugnissen so viel tausend Jahre  
lang belegt haben. Alleine / was bey allen hochlöblichen Fürsten  
und Regieren des gloriwürdigsten Sachsen-Hauses jemahls anzu-  
treffen gewesen ist: eben dessen kurzer Begriff (doch was sage ich kur-  
zen Begriff) dessen Weltbekantes/ Himmelhohes und denkwürdiges  
Ebenbild blickete aus dem HochFürstlichen Gesichte Unsers numehro  
höchst-seeligsten Landes-Vaters hervor. Hier liesse sich der streitbare  
Held Friedrich sehen: Hier lachte der Großmüthige Albert: Hier gab  
sich der Weise Friedrich zu erkennen: Hier lebete der Standhafte Jo-  
hannes: Ja hier war der Vermehrer des Sachsen-Landes Augustus  
wieder lebendig worden. Was ist demnach bey so gestalten Sachen  
noch übrig zu thun? Übrig ist: daß wir bey Betrachtung nicht höher

und

und unschätzbare Tugenden den höchst-schmerzlichen Verlust Unsers  
theuersten Landes-Vaters nochmahls mit vielfältigen Tränen be-  
zeugen/ und in folgende Klag-Worte heraus brechen: O des überaus  
grossen Verlusts! O der herz-empfindlichen Wunde/welche dem gan-  
zen Chur-Sächs. Lande ist geschlagen worden! Ach welche unsägliche  
Schmerzen empfinden wir annoch in unsern Gemüthern! Nicht nur  
aber wir alleine fühlen annoch die im vorigen Jahre tieff-geschlagene  
Herzens-Wunde/ sondern es schmerzet der geschehene Riß wie vor/  
nochmahls das ganze Chur-und Fürstl. Hauß Sachsen. Insonder-  
heit klaget die annoch höchst-betrübte Durchläugtigste Landes-Mut-  
ter/ und saget: Die Krone/ Mein ander Ich/ ist dahin/ hin/ sage Ich/  
ist die Krone/ die mich so herzlich geliebet und geehret / und für mich  
und meine Wolfahrt ohn Unterlaß gesorget: Die Krone/ die mich in  
allem zugestossenen Betrübniß und Widerwärtigkeit so herzlich er-  
quicket und getröstet hat / ist mir entfallen! Es klaget annoch der  
Durchl. Hr. Sohn/ J. H. G. O. R. S. der D. R. J. E. E. / und saget: Die  
Krone meines Haupt/ mein Herz-vielgeliebtester Herr Vater / von  
welchem ich necht Gott den ersten Athem geschöpffet / der mich wohl  
erzogen/ und durch treue Vorsorge bis hieher/ erhalten hat/ lieget in  
der finsternen Todes-Grufft! Es klagen annoch die höchstbetrübten  
Hrn. Hrn. Brüder/ und sagen: Unsere Krone/die Uns mit Brüderl.  
Affection stets zugethan gewesen/ und das Band der fest-verbunde-  
nen Einigkeit niemahls zertrennet/ ist durch den zeitlichen Tod hinweg  
gerafft worden! Es klagen auch die Durchl. beyden jungen Enckel/  
J. O. H. A. N. N. G. E. O. R. G. der B. J. E. R. D. E. / und J. R. J. E. D. R. J. E. H.  
A. U. S. U. S. T. U. S. / und sagen: Unsere Krohne / Unser geliebtester  
Hr. Groß-Vater ist Uns entgangen: von welchem Wir eine solche  
auffsteigende Liebe genossen / daß nicht gnugsam zu rühmen stehet!  
Doch wer wolte alle unterbrochene Seuffzer nach der Länge erzehlen:  
durch welche das verliebte Herze eines so treu-verbundenen Gemahls/  
das gunst-geneigte Herze eines so liebreichen Vaters/ das beständige  
Herze eines so wol-gesinneten Bruders/ das wallende Herze eines  
so huldreichen Groß-Vaters / das angenehme Herze eines so unge-  
färbten Freundes noch heute zu Tage beklaget wird? Solte ich aber  
gleichwol auch die Hoch-Fürstlichen Bedienten hohen und niedrigen  
Standes noch einsten fragen/ wie Ihnen zu Muthe sey/ würden Sie  
mir zur Antwort geben: Die Krone ist gefallen/die den Chur-Fürstl.  
Thron trefflich gezieret/ und berühmt gemacht hatte! Und so ich wei-  
ter gehen / und auch alle getreue Unterthanen Adel- und Unadeliche  
zu Rede setzen wolte/ würden sie annoch mit einhelligem Munde be-  
kennen und sagen: Die Krohne Unsers Landes ist verwelcket / das ist/  
der Fürst ist gestorben/ der Seine getreue Sorgfalt vor das allgemei-  
ne Vaterland allenthalben hat spüren lassen/ ist numehro fast jährig/  
daß Er in seinem Hoch-Fürstl. Sarge verschlossen lieget! Denn wer  
weiß nicht/ wie hefftig Unser Hochlöbl. Chur-Fürst/ so wohl bey Frie-  
dens- als Krieges-zeiten/ oft auch mit Hindansetzung aller zeitli-  
chen Glückseligkeit/ vor des gemeinen Wesens Wolfahrt gesorget

Und warumb solte Er nicht als ein Vöbl. Landes-Vater gesorget ha-  
 ben? Er hatte ja vorlängst gleichsam zum Grunde Seiner sorgfälti-  
 gen Regierung diesen Spruch geleyet: PRO DEO ET POPULO.  
 Und war eben dieses die unverwerffliche Verschreibung: daß die Ehre  
 des grossen Gottes/ und die Wolsahrt des untergebenen Volcks in  
 allen Verrichtungen gleichsam der Mittel-Punct seyn solle. Weß-  
 wegen denn mit gutem Rechte Unser Durchl. Chur-Fürst eben wie  
 Ludovicus der Zwölffte / König in Franckreich/ P A T E R  
 P O P U L I, ein Vater des Vaterlandes / genennet werden  
 kan: als unter welchen die getreuen Unterthanen ein gesegnetes Le-  
 ben fortgesetzt / und Seines Landes-väterlichen Schutzes unter dem  
 huldreichen JOH. GEORGE. Nahmen/reichlich genossen  
 haben. O des allzu grossen Verlusts! O des unwiederbringlichen  
 Schadens! Ich weiß gewiß/ daß Hohe und Niedrige solchen unver-  
 hofften Verlust und Schaden gerne mit dem edelsten Theil Ihres  
 Blutes lösen und erkauffen würden: wenn Sie nur Ihren unschät-  
 baren Schatz welcher in dieser Zeitlichkeit verlohren gegangen wieder-  
 bekommen möchten. Doch wo komme ich mit meiner Trauer-Rede  
 hin? Wo werde ich durch übermässigen Schmerzhin verleitet? Der  
 höchst-seeligste Chur-Fürst zu Sachsen/ Joh. George der Andere  
 lebet ja annoch: in demnach hier dasjenige gilt was der König in Poh-  
 len in seiner Capelle mit goldenen Buchstaben hatte anschreiben lassen:  
 MORS BONA INITIUM VITAE: Ein seeliger Tod ist ein rechter  
 Anfang des Lebens. Oder wie die Venetianer in ihrem Pallaste le-  
 sen: Omnibus qui Patriam conservaverint, adjuverint, auxerint, certum  
 est, esse in caelo definitum locum: ubi beati aevò sempiternò fruuntur.  
 Allen denjenigen/ welche das Vaterland erhalten/ und demselben mit  
 Hülffe und zuträglichen Rathschlägen gedienet haben / ist ein außer-  
 lesener Ort im Himmel zubereitet: allwo die seel. Seelen einer unver-  
 gänglichen Ewigkeit genieffen. Und warumb solten hier beyde ob-  
 angeführte Sprüche nicht statt finden. Denn es sizet ja der höchst-  
 seelige Chur-Fürst in dem Schoosze seines liebsten Heylandes / und  
 rühret Ihn keine Noth an: über Seinem Haupte schwebet lau-  
 ter Freude und Wonne: ja Friede und Sicherheit hat Ihn umgeben.  
 Von dem Engländischen Königreiche Irland wird gerühmet: daß  
 in demselben kein giftiges Thier anzutreffen sey: ja auch die blosser Er-  
 de daselbst eine durchdringende Krafft wider die Gift bey sich führe.  
 Ach! wie viel mehr komit solches Lob dem heiligen/ und in Gott ge-  
 segneten Lande des himilischen Jerusalems zu: in welches Unser in  
 GOTT ruhender Landes-Vater voriges Jahr angelanget/ und darff  
 kein unreines Thier dahin kommen. Daß man also gar wohl dem  
 Vöbl. Kaiser Theodosio seine Grab-Schrift hier abborgen könte/  
 welche in diesem einzigen Worte bestunde: *ύγια*, SANITAS. Denn  
 es lebet der Durchl. JOHANN GEORG / und wird ewig leben.  
 Es leben Dessen unvergleichliche Tugenden in dem Durchl. JO-  
 HANN GEORGEN dem DRITZEN. Haben dannenhero  
 keine

Busiers.  
 L. XV. p. 245.

Chytr. pag.  
 798.

Id. pag. 133.

Lipl. de  
 Magnitud.  
 Romz. R.  
 L. I V. c. 1.

Keine Ursache Uns einer solchen Klage anzumassen / wie etwan das Chor der Trojanerinnen bey dem Seneca sich gegen dem Hector verlauten ließe:

Tu praesidium Phrygibus fessis,  
Tu murus eras, humerisque tuis  
Steti in decem fulca per annos,  
Tecum cecidit, summusque dies  
Hectoris idem patriæque fuit.

Welches Herz Opiz in unserer reinen Mund-Sprache also gegeben hat:

Alle Phryger Mauer ware  
Hector / Hector einig du:  
Als sie zehen gantzer Jahre  
Bloß auf dich nur lieffen zu.  
Nun sind sie mit dir verdorben /  
Alles ist nun umbgewandt:  
Einen Tag und Stunde storben  
Hector Und das Vaterlandt.

Vielmehr haben wir dem Höchsten Gotte mit gefalteten Händen und gebeugten Knien zu danken: daß wir bey bisherigen hohen Leyd-Wesen zu einem kräftigen Troste denjenigen haben anschauen können / welcher unser Trauren versüßet / und unsere Tränen verzuckert. Wer ist derselbe: Es ist der Heldenmäßige Chur-Fürst JOHANN GEORGE der DRITTE / welchem die Wohlfarth des ganzen Landes zeithero höchst angelegen / und gleichsam in die Hoch-Fürstl. Hände geschrieben gewesen. Ich besinne mich alhier / was bey der unvermutheten und herzschmerzlichen Beysetzung des ermordeten Königs in Frankreich Heinrichs / des Vierdten / vorgelauffen. Erstlich / ruffete ein vornehmer Herr: Der König ist todt! Und solcher klägliche Ausspruch wurde nicht anders als mit einem vielmahl verdoppelten Widerschall von den Umstehenden wiederholet. Aber sie hatten kaum solche Klage vollführet / da hörte man bald diese erfreuliche Stimme: Es lebe der König! Es lebe der König! Und wurde also fort der neue König von dem ganzen Volcke angenommen / und mit tausend-facher Glück-Wünschung beehret. Hochgeneigte Anwesende / solte auch wol ein besser Mittel erfonnen werden können die Leich-Bestattung eines so theuren Landes-Vaters / recht zu beehren / als eben dieses: zumahlen da dessen Hoch Fürstl. Tugenden an einem so tapfferen Prinzen hervor blicken. Es heist ja freylich: Der Chur-Fürst ist todt Chur-Fürst JOHANN GEORGE der ANDER! Aber bald heisset es auch hinwiederumb: Es lebe der Chur-Fürst / Chur-Fürst J. H. GEORGE der DRITTE lebe! Es lebe / sage ich / der neue / und so Gott will / allezeit gesegnete Landes-Vater!

Limn. Jure  
Publ. L. II.  
C. 12. n. 4.

Vater! Es lebe die Helden-mässige Seele unsers lieben Vaterlandes bey allen selbst-erwünschten Hoch Fürstl. Wohlergehen. So lasse demnach der Höchste Regierer aller Fürstenthümer und Herrschaften Sich dieses von so vielen Unterthanen höchst-erwünschte Haupt bester massen befohlen seyn/ und erfülle alle Seine Anschläge! Er erfülle an unserm Gnädigsten Herrn/ was Seneca zu seiner Zeit dem Römischen Kayser zuruffete: DEUS illum terris diu commodet: acta hic Augusti æquetur annos vincat: ut, quamdiu inter mortales erit, nihil in domo sua mortale esse sentiat: Filios ante Consortes Patris, quam Successores videat: Seris & Nepotibus demum nota sit dies, qua illum gens sua cœlum asseret: **GOTT** lasse dieses himmische Antheil der Welt viel und lange Jahre gelehnet seyn: Er trete in die hochlöbl. Fußtapffen Seiner ruhmwürdigsten Vorfahren/ ja er überwinde Sie am Alter unlangen Leben: damit Er Lebenslang nichts sterbl. in Seinem Hause empfinde: und seine Hochgeschäzte Herren Söhne eber an Seiner Seiten/ als auf Seinem Throne sitzen sehe. Ja unsere späte Nachkommen mögen erst denselben Tag erleben: an welchem Er Lebens-satt Sein rühmlich geführtes Regiment mit der himmlischen Ruhe verwechseln wird! Und in solcher ungezweifelten Hoffnung können wir ebenfalls gewiß seyn: daß der grundgütige **GOTT** noch diese Stunde einen erfreulichen Anfang seines väterl. Segens machen werde. Und nachdem so viel hohe Häupter durch dieses schmerz-empfindl. Leiden-Besen in höchste Betrübniß gesetzt worden sind/ wird eben dieser grundgütige **GOTT** auch durch kräftigen Trost/ und selbst-beliebl. Erquickung alle Traurigkeit vermindern/ die bittere Tränen in gesegnete Freuden-Perlen verwandeln/ und hingegen lauter gutes von seinem hohen Himmel herab fließen lassen: damit zuförderst das hohe Chur- und Fürstl. Haus Sachsen bey höchst-erfreulichem Wachsthum sich unverrückt befinden: Hiernächst aber alle und jede getreue Unterthanen die Strahlen solcher Glückseligkeit in dem Spiegel ihrer Herzen gebührlich auffangen und zu Ihrer sonderbahren Ergößlichkeit Lebenslang anwenden mögen.

I L I C E T.

### Einladungs-Schrift/

Auff vorhergehende PARENTATION,  
Welche publiciret den 22. Aug. styl. vet. 1681. in dem löbl.  
Börligischen Gymnasio

*M.*  
von Tit.

Hrn. **CHRISTIAN FUNCKEN**/  
hoch-verordneten und wohl-verdienten Rectore gedachten Gymnasii.

Dem Hochgeneigten Leser freundlichen Gruß und schuldigste Dienstet.

**W**elches diese gegenwärtige Zeit hören/ die späte Nach-Welt reden möge: so ist der morgende/ ach leider! der morgende Tag/ als der **XXII.** des August-Monats/ nach dem Julianischen Kalender gerechnet (wird heuer seyn der Tag Egidius neuen Kalenders) eben



eben derjenige traurige Tag: an welchem voriges Jahr der weyland Durchläuchtigste Fürst und Herz/ Herr Johann Georg der Andere/ Herzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des Heil. Römischen Reichs Erz-Marschall und Ruhr-Fürst/ Land-Grafe in Thüringen/ Marg-Grafe zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Lausig/ Burg-Grafe zu Magdeburg/ Grafe zu der Marck und Ravensberg/ Herz zu Ravensstein/ unser Gnädigster Ruhr-Fürst und Herz/ numehro Christ-mildester Gedächtniß/ von diesem allgemeinen Schau-Platz/ der Welt/ auf welchem Er die Person eines Gottseeligen/ Friedfertigen/ und Gutthätigen Fürstens rühmlichst geführet/ nach ergangenem Befehl des Ober-Comedien-Meisters durch einen sanfft-seeligen Hintritt zu einem andern Leben abgetreten. Wurde in Warheit zu selbiger Zeit durch ein Hoch-Fürstl. Exempel abermahl bestätigt: daß nichts vollkommenes/ nichts tauerhafftes/ nichts gnugsam versichertes auf dieser Welt sey: indem alles/ das grosse wie das kleine/ und das kleine wie das grosse/ das mittelmässige aber wie beyderley/nichtig/flüchtig/und der hinfallenden Sucht/ der Eitelkeit unterworffen. Ich meine ja/ es ist lauter Unbeständigkeit/ auch in denen/ unsern Gedancken nach/ beständigsten Dingen: und findet sich durchaus nichts/ darauff wir uns ohne Beyforge des augenblicklichen Abgangs verlassen können. Denn eben also bringet es das unwandelbare Gesetz der Natur nach ergangenem Sünden-Fall unserer ersten Ahnen/ der Ahnen unserer Aller/ von welchen wir nemlich alle samt und sonders herkommen/ mit sich. Mit sich bringets/ sage ich/ solches Gesetz: daß alles/ was die sonst gültige Zeuge-Mutter vom Anfange des kläglichen Sünden-Falls bevor gegeben/ wandelbar und vergänglich sey/ und dürffe sich so dann niemand diese überflüssige Gedancken machen: daß unter der steten Bewegung/ wil nicht sagen/ nach Copernicus Lehr-Sage/ der Erden/ sondern des Himmels etwas unbewegliches zu finden. Vielmehr laufft alles mit dem goldenen Sonnen-Rad täglich herum/ ja walzet sich in seiner eignen Asche vom Aufgange bis zum Niedergange. Wil nicht sagen: daß das unbeständige Welt-Wesen oft in einem Tage/ öftters in einer Stunde/ so mannigfaltige Veränderung habe/ als kaum ein Sauckel-Rad (auf dergleichen die blinden Heyden ihre Glücks-Göttinne mit verbundenen Augen gestellet) haben kan: wenn es sich/ vermittelst seiner behenden Umwälzung/ bald so/ bald anders/ hervor thut. Und wer solches nicht vor wahr hält/ muß entweder in den unter-irdischen Dingen gang unerfahren/ oder doch so achloß und vergessen seyn: daß er auch die Sonne selbst vor tuncel auszuruffen/ oder derselben ein Licht vorzutragen/ sich erkühnen dürffte. Er/ Er/ Geneigtester Leser/ beliebe nur dieses ganze Rund anzuschauen/ und den wunder-schnellen Lauff des Himmlischen Gestirns zu erwegen. Er bliebe mit mir das immer über uns sich herum-walkende Gewöckle zu überlegen. Er beliebe auf die Wind-flüchtige Umdrehung des Luft-Kreiffes zu mercken. Er beliebe von ferne zu sehen/ oder auch einsten in der Nähe die auff- und nieder-stiegenden Wellen des Meers zu erfahren. Er beliebe ferner sein Angesicht auf den umb uns herum-liegenden Erd-Ballen zu wenden/ und zu betrachten: wie absonderlich nach den vier Jahrs-zeiten unterschiedne Abwechselungen des Wetters geschehen. So müssen auch die Vernunft-losen Thiere selbst uns dessen ein klares Zeugniß geben: in dem vermittelst ihrer Sinnlichkeit sie fort für fort empfinden: wie die Kälte mit der Hitze/ die Nässe mit der Dürre/ das Tunclele mit dem Dichten abwechselte. Gleichwol aber ist dieses alles nichts gegen der mehr als Pfeil-schnellen Unbeständigkeit: welche bey der kleinen Welt/ dem Menschen/ und seinem ganzen Wesen anzutreffen. Hüff lieber GOTT! Wie manche widrige Begebnisse pflegen einem Menschen zu zustossen: welche/ so je etwas glückhafftes und vergnügtes vorhanden ist/ selbtes unterbrechen? Nemlich/ gleich wie bey ausgeklärten Himmel manche schwarze Wolcken sich unversehens zusammen ziehen/ und durch ein grausames Wetter hinwiederum in lauter Furcht und Schrecken setzen/ was jungsthin der helle Sonnen-Schein erfreuet hatte: also wird der Mensch/ ob zwar das ädelste/ jedoch nichts desto minder das gebrechligste Geschöpffe GOTTES/ wenn er sich dem Glücke in der Schoß zu sitzen düncken läffet/ oder den Himmel voller Geizen zu haben vermeinet/ augenblicklich durch einen harten Knall und Fall des unbeständigen Glücks erschrecket. Und ist in Warheit denen flüchtigen Winden/ denen betrüglichen Träumen/ denen auff- und nieder-schlagenden Wellen/ denen zu ungewisser Zeit Feuer-spielenden Bergen/ ehender zu trauen/ als dem verführerischen

FR 105053

eischen Wolfenbe des Menschen. Man sage mir: ob auch wol / daß ich aniko von Privat Häusern nicht rede / einiges Königl. oder Fürstliches Haus in diesem oder jenem Theil der Welt (wens auch gleich das sonst glücklichste / und fast durch alle Provinzen reichlich gesegnete Könige reich Sina seyn solte) jemals gewesen: welches nicht bey der größten Glückseligkeit / und mitten unter der besten Freude bald mit diesem / bald mit jenem Unglücks- und Trauer-Fall ganz unvermuthet belegt worden sey. Solches auszuführen / solte es mir wol an sechshundert Exempeln nicht mangeln: wenn ich mich in Weitläufigkeit einlassen wolte. Denn wer sich nur in dem Protocoll der täglichen Erfahrung ein wenig umzusehen einlesset: wird dergleichen Beyspiele nach der Länge erzehlet finden. Nur zu wünschen wäre es: daß wir unsers Orts solche stets wandelnde und in der Unbeständigkeit beständige Abwechselung des Glücks und Unglücks / der Freude und Trauer nicht erfahren / und mit unsern Ohren hören dürfften. Den sieh wir haben kaum ein Jahr zurücke gelegen / als bey damaliger erfreulicher Anwesenheit des Durchlauchtigsten Ruhr-Prinzens JOHANN GEORGENS des DRITZEN / Herzogens zu Sachsen / Jülich Cleve und Berg / ic. unvermuthet die Trauer-Post anlangete: daß ihre Ruhr-Fürstliche Durchl. zu Sachsen / JOHANN GEORG der ANDERE / auch den Weg alles Gleiches gegangen wäre. O welch eine Schreck-Post war dieses auf die vorhergegangene Freude über so glücklicher Ankunft des Durchl. Ruhr-Prinzens / JOHANN GEORGENS des DRITZEN! Wir hatten solcher erwünschten Freude kaum eine und die andere Woche bey Anwesenheit dieser unserer aufgehenden Sonne genossen: siehe / da wurde Sie uns theils durch den traurigen Todes-Fall des Durchlauchtigsten Ruhr-Fürstens / theils durch das hin und her in Meissen und Lausitz einreißende Pest-Übel unterbrochen. O wehe / daß wir so gesündigt / und dadurch verdienet hatten / daß die Krone unsers Hauptes dahin fiel: da wir Sie doch am meisten bey dem aufsteigenden Unglücks-Wetter nächst GOTT zu unserm Schutz und Schirm bedurfft hätten! Ob nun wol der geschehene Riß also bald wiederum durch den Durchl. Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen den Dritten / Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / des H. Römischen Reichs Erz Marschallen und Ruhr-Fürsten / Land-Graffen in Thüringen / Marg-Graffen zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / Burg-Graffen zu Magdeburg / Befürsteten Grafen zu Henneberg / Grafen zu der Marck / Ravensberg und Barby / Herrn zu Ravensstein / unsern aniko Löblichst-regierenden Ruhr-Fürsten und Gnädigsten Herrn / ersetzt worden ist: können wir doch solches nach Gottes allein-weisen Rath und Willen ergangenen Trauer-Falls noch nicht vergessen: sondern es schwebet selbst zur Zeit annoch in reiffen Bedächtniß. Zu Bezeugung dessen / und denn auch zugleich mit darzuthun / daß das löbl. Andencken des Durchlauchtigsten Ruhr-Fürstens / JOHANN GEORGENS des Andern / als eines Hoch-verdieneten Landes-Vaters / in den Gemüthern so wol der Lehrenden als Lernenden hiesiger Ober-Schule annoch schwebet / und Lebens-Zeit schweben werde / hat in aller Unterthänigkeit einer der Lernenden / ein Jüngling gutter Art /

CALIXTUS Buchschoor / von Forste aus Nieder-Lausitz /

Und zwar aus eigenem Trieb sich unterwunden / dem Höchst- Seeligen Ruhr-Fürsten zu Sachsen / JOHANN GEORGEN / dem Andern / eben an dem jenigen Tage / da Er sanfft und seelig verschieden / in seiner Mund-Sprache durch eine Lob-Trauer-Trost- und Wunsch-Rede zu parentiren. Wenn dann solche Rede morgenden Tages / so Gott wil / frühe gegen 3 1/2 Uhr in der Ober-Klasse unserer Ober-Schule aus freyem und fertigem Bedächtniß abgeleget werden sol: und aber es nicht allein billich ist / Löblichen Fürsten nach dem Tode ein Ehren-Bedächtniß zu stifften / sondern auch der unterthänigsten Schuldigkeit und Pflicht / so wol gegen den Seeligst-verstorbenen / als gegen den iko Löblichst-regierenden Landes-Vater / gemäß ist / so thanen öffentlichen Ehren-Preis anzuhören: als wird der Hoch-geneigte Leser hiermit unterdiensflich ersuchet und gebethen / bemeldete Stunde des morgenden Tages an gedachtem Orte willigst zu erscheinen / und durch seine höchst-anehmliche Gegenwart die Hochhaltung seines Gnädigst-gewesenen Ruhr-Fürstens und Herrns auch nach dem Tode / zu bezeugen / wie nichts minder die studierende Jugend zu dergleichen Bürgerlichen Redens-Übungen anzusporren. Solches werde ich nebst meinen Untergebenen so wol vor ein besonders Zeichen sonderbarer Hulde und Bewogenheit gegen unsere Löbliche Ober-Schule aufnehmen / als auch bey allen vorstossenden Gelegenheiten mit gefälligen Diensten und angenehmer Freundschaft zu erwiedern unvergessen seyn. Allermassen ich nichts minder Ihn / Werth-geschäzter Leser / dahin versichert haben wil: daß sich die gesamte studierende Jugend zu allen aufwärtigen Diensten und schuldigster Observanz iederzeit verbunden zu seyn erachten werde. Geschrieben in Görlitz nach dem Julianischen Kalender den

XXI. August. Monats des M. DC. LXXIII. Jahrs.



110

brivat  
Welt  
Könige  
mitten  
unver  
mpeln  
Pro  
ich der  
ckende  
de und  
Zahr  
in henz  
ve und  
Sach  
wäre.  
kunft  
Wic  
r unse  
Lodes  
Laufig  
diener  
uffstei  
! Ob  
errn /  
Bergl  
ingen/  
y / Ge  
u Ka  
orden  
rauer  
ß. Zu  
lauch  
erdien  
Schu  
er Leo

Sach  
o seelig  
Kede  
z. Uhr  
werden  
tniß zu  
eeligst  
ffentli  
suchet  
einen /  
esenem  
dieren  
h nebst  
gegen  
nit ge  
ßen ich  
te stus  
unden

ULB Halle

3

001 507 249



50

W 17





Vellej. L. 1.  
cap. 17.

Vellej. L. 11.  
cap. 24.

Suet. Jul.  
Cap. e. 25.  
§ 36.

V. 1. Lib. 10  
fol. 40r  
118

Buchn. O-  
sat. V. Pa-  
neg. p. m. 90

alle seine Herrlichkeit dermassen zu nichte: daß auch nicht ein einziger Soldat von seiner ganzen Armada zurücke kam / welcher den Schaden ausführlich hätte beschreiben können. So hatte Sylla des Glücks  
 n: daß er in un-  
 ch nennen liesse.  
 Vellejus hiervon?  
 te ja erwan dieser  
 eg nicht erlebet:  
 er-Kränzen ver-  
 r drey Theile der  
 Herrlichkeit erho-  
 bt hätte? Aber  
 iden Stücke ver-  
 nes Schiffchen:  
 / und den Todt  
 , selbst war nicht  
 ändigkeit seines  
 glücklichsten Feld-  
 ffelhaftten Auf-  
 ten Gang auff's  
 glute alle Glück-  
 Erden springen  
 jemand in dieser  
 hmlich auff dem  
 Wellen hin und  
 ten und sichern  
 em unvollkom-  
 ine andere Be-  
 allergröſſesten  
 haben wir die  
 dem unerforsch-  
 höchst-schmerz-  
 ächtigste Fürst  
 ndere / Herzog  
 nischen Reichs  
 ngen / Marg-  
 Burg-Gräf zu  
 zu der Mark /  
 Unser numehr  
 Zeitligkeit / und  
 dadurch nebst  
 gemeines und  
 Wie? sol Ich  
 glücklichigkeit ge-  
 / wiewohl nu-  
 mehro Jährig / nicht etwa einen groſſen und hoch-berühmten Mann;  
 sondern einen löbl. Landes-Fürsten / und allgemeinen Vater des  
 Vaterlandes verlohren; Verlohren haben wir einen Mächtigen  
 Beschützer

